

ELLEN SUSSMAN
Die vergessenen Träume

Buch

Die junge Amerikanerin Jamie Hyde ist unterwegs nach Bali, doch nicht, um dort Urlaub zu machen. Jamie kehrt zurück, um an einer Gedenkfeier für die Opfer der Bombenanschläge auf zwei Nachtclubs, die die Insel ein Jahr zuvor erschütterten, teilzunehmen. Denn Jamie erlebte in der Feuerhölle selbst die schrecklichste Nacht ihres Lebens. Nun hofft sie, Frieden zu schließen mit der Vergangenheit und mit den Schuldgefühlen, die sie noch immer verfolgen. Vor allem aber ist sie auf der Suche nach sich selbst und nach etwas, das sie in jener Nacht verlor. Darf sie es trotz allem wagen, zu träumen? Gibt es für sie das große Glück?

Autorin

Ellen Sussman hat bereits einige Romane veröffentlicht, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Darüber hinaus ist sie auch Autorin von Drehbüchern und Kurzgeschichten, für die sie mehrfach ausgezeichnet wurde. Ellen Sussman unterrichtet Fiction Writing in Berkeley. Nach einem fünfjährigen Paris-Aufenthalt lebt die Autorin zusammen mit ihrer Familie wieder in Kalifornien.

Von Ellen Sussman außerdem erschienen

An einem Tag in Paris (38406)

Blaue Nächte in Cassis (gebunden, im Limes Verlag; 2651)

Ellen Sussman

Die vergessenen Träume

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Veronika Dünninger

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
»The Paradise Guest House« bei Ballantine Books, New York.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Mai 2016 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München.

Copyright © der Originalausgabe 2013 by Ellen Sussman.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014 by Limes Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Umschlaggestaltung und -motiv: www.bucrosued.de

Redaktion: Eva Seifert

JB · Herstellung: wag

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-0305-6

www.blanvalet.de

*Gewidmet dem Andenken meiner Eltern,
Gil und Shirley Sussman,
die nicht die Chance bekamen,
die Welt zu bereisen.*

ERSTER TEIL

2003



»Und Sie?«, fragt der Mann. »Was führt Sie nach Bali?«

Das Flugzeug bricht durch die Wolken, und da ist sie: eine Insel voller dichter Dschungel, in Terrassen angelegter Reisfelder und herrlicher Strände. Jamie zuckt zusammen, als hätte ihr jemand eine Faust ins Herz gerammt.

»Urlaub?«, fragt ihr Sitznachbar, als sie nicht sofort antwortet.

»Ja«, lügt sie. »Urlaub.«

Er hat ihr bereits von seinem Meditationszentrum erzählt, in dem nur geschwiegen wird, wie er es kaum noch erwarten kann, wie er unbedingt ausspannen muss, und sie denkt: Fang jetzt damit an. Sie verflucht sich dafür, dass sie überhaupt mit ihm geredet hat. Es war der zweite Scotch, der ihre Zunge gelöst hat, sodass sie gegen ihre Regel verstoßen hat: Kein Smalltalk in Flugzeugen. Man kann nicht entkommen.

»Ganz allein?«, fragt er.

Jamie wendet sich zu ihm um. »Es findet dort eine Veranstaltung statt«, sagt sie. »Ich wurde eingeladen, daran teilzunehmen.« Sie gleitet geistesabwesend mit einem Finger über die lange, dünne Narbe seitlich an ihrem Gesicht und vergräbt dann die Hand im Schoß.

»Eine Hochzeit?«, fragt er wissbegierig. Er hat ihr bereits von seiner hinreißenden australischen Verlobten erzählt, die ihn in dem Meditationszentrum in Ubud treffen wird.

»Nein«, sagt Jamie. Jetzt herrscht in ihrem Kopf ein Wirrwarr von Gedanken. Es gibt keinen Grund, ihm irgendetwas zu erzählen. Und doch hat sie der ganzen Welt erzählt: Ich fahre zurück nach Bali. Sie hat es genossen, die verblüfften Gesichter ihrer Freunde zu sehen. Wie mutig, haben sie gesagt. Wie tapfer.

Das Flugzeug ruckelt, als es durch eine Wolke bricht, und Jamie umklammert die Armlehnen ihres Sitzes.

»Was zeichnen Sie da?«, fragt ihr Sitznachbar. »Sie sind gut.«

Jamie sieht auf den Block in ihrem Schoß. Sie hat ein Luftbild der Insel skizziert. Sie arbeitet mit leichter Hand und ein paar Strichen – sie hat es sich selbst beigebracht, und das sieht man. Manchmal bekommt sie es richtig hin, und manchmal – so wie diesmal – fügen sich die Linien nicht zusammen.

»Gekritzelt«, sagt sie und legt eine Hand über das Papier. Das Flugzeug neigt sich zur Seite, und die Südküste von Bali kommt in Sicht. »Da ist der Strand von Kuta.«

Der weiße Sandstrand erstreckt sich meilenweit. Die Mitte der Insel besteht nur aus Gebirge und Dschungel. Die Farbe ist faszinierend – ein schillerndes Eidechsen grün. Dann ist sie verschwunden, und sie sind in eine dichte Wolke gehüllt.

»Sie waren schon einmal hier?«, fragt er.

»Vor einem Jahr«, sagt sie. Ihre Hände sind glitschig vom Schweiß.

»Als meine Verlobte meinte, ich solle sie hier treffen, habe ich mir gesagt: Ausgeschlossen, José. Letztes Jahr wurden hier Hunderte von Leuten bei den Terroranschlägen getötet, richtig? Bomben in Nachtclubs? Aber sie verspricht mir immer wieder, dass es ein Paradies ist.«

Wie zum Teufel will dieser Typ in einem Meditationszentrum überleben, in dem die ganze Zeit geschwiegen wird?, denkt Jamie.

Und wie ein Mann, der nicht weiß, was er mit einem Augenblick der Stille anfangen soll, redet er prompt weiter: »Warum sollten Terroristen überhaupt Bali angreifen? Das mit dem World Trade Center verstehe ich ja noch – es war schließlich das Zentrum der Wirtschaftswelt. Aber junge Leute, die auf irgendeiner abgelegenen indonesischen Insel in einem Club tanzen?«

Das Flugzeug setzt mit einem Ruck auf die Landebahn auf. Jamie atmet aus.

»Du musst da nicht hinfahren«, hatte Larson, ihr Chef und bester Freund, gestern zu ihr gesagt, als er sie von Berkeley zum Flughafen fuhr. »Du hast genug durchgemacht.«

»Ich muss das tun«, sagte Jamie zu ihm.

»Ich persönlich vermeide Schmerz lieber.«

Sie sah ein verschlagenes Lächeln über sein zerfurchtes siebenundfünfzigjähriges Gesicht huschen. Drei Monate zuvor war bei ihm Bauchspeicheldrüsenkrebs festgestellt worden. Sein Leben war Schmerz.

»Wirst du ohne mich zurechtkommen?«, fragte Jamie.

»Wer braucht dich denn schon? Ich habe dieses Wochenende zwei Verabredungen.«

Jamie legte ihm eine Hand auf seinen kahlen Schädel. Sie

nennt ihn ihre Wunschkugel. Wenn sie sie reibt, wünscht sie sich drei Dinge. Lebe länger. Lebe besser. Lebe.

»Ruf mich zwischendurch mal an, während ich verreist bin, auf Kosten der Firma«, hatte Jamie gesagt. »Sag dem Chef nichts davon.«

»Dem Chef entgeht nie etwas«, sagte Larson zu ihr. »Ich weiß, was du auf Bali vorhast. Und dass es nicht nur um die Zeremonie geht.«

»Es geht nur um die Zeremonie«, beharrte sie.

»Du wirst versuchen, diesen Typen zu finden«, sagte Larson. »Gabe.«

»Falsch«, sagte Jamie zu ihm. Aber ihre Stimme bebte, und sie wandte sich von ihm ab.

Jetzt erfüllt ein lautes Knistern die Luft, und der Pilot sagt irgendetwas Unverständliches über den Lautsprecher. Der Mann neben ihr tätschelt ihre Hand. Sie reißt den Kopf wieder zu ihm herum.

»Passen Sie auf sich auf«, sagt er. Er ist bereits aufgestanden und sammelt seine Sachen ein. Die Gänge füllen sich mit Passagieren. Wann ist das Flugzeug zum Stehen gekommen?

Jamie nickt. Sie rührt sich nicht. Der Mann verschwindet den Gang hinunter.

Sie sieht auf die Zeichnung in ihrem Schoß. Ein paar der Linien – Palmen, obwohl sie sich nicht erinnern kann, ob es auf Bali überhaupt Palmen gibt – sehen aus wie Monster, die über die Insel wachen. Ich bin wieder da, sagt sie zu ihnen. Legt euch nicht mit mir an.

Schließlich stemmt sie sich von ihrem Platz hoch. Sie ist die einzige noch verbliebene Passagierin im Flugzeug. Sie

nimmt ihren Koffer aus dem Gepäckfach über sich und geht dann den Gang hinunter, den Koffer hinter sich herrollend. Eine Flugbegleiterin, mit bereits aufgeknöpfter Weste, murmelt leise: »*Sayonara*, ich glaube, ich spinne.« Als sie hört, wie Jamies Koffer gegen das Bein eines Sitzes knallt, sieht sie zurück.

»Oh, Entschuldigung«, sagt die junge Frau. »Ich dachte, es wäre niemand mehr hier.«

»Ich bin eingeschlafen«, lügt Jamie.

Die Flugbegleiterin tritt zur Seite und findet ihr fröhliches Lächeln wieder. »Ihr erstes Mal auf Bali?«, fragt sie zuckersüß.

Jamie zögert, dann nickt sie.

»Spirituelle Reise?«, fragt die Frau.

»Gott, nein.«

Die Frau lacht. »Gut«, sagt sie. »Dann werden Sie nicht enttäuscht sein. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie viele von diesen Leuten sich bei ihrem Rückflug wundern, dass sie noch immer dieselben erbärmlichen Probleme haben, mit denen sie gekommen sind. Ich weiß nicht, wonach sie suchen.«

»Die Sonne«, sagt Jamie. »Das ist alles, was ich suche.«

»Die werden Sie finden«, versichert ihr die Frau. »Viel Spaß beim Braunwerden.«

Jamie tritt durch die Tür des Flugzeugs und hält einen Augenblick inne, bevor sie die Metalltreppe zum Rollfeld hinuntersteigt. Die Hitze umfängt sie, raubt ihr den Atem. Sie wird von der Sonne geblendet, und sie muss an den Moment denken, nachdem der Club in heißes weißes Nichts getaucht war, als wäre er ausgelöscht worden – auch

jedes Geräusch hatte aufgehört –, und wie dann alles auf einmal auf sie einstürzte: Farbe, Lärm, Schmerz.

»Kann ich Ihnen behilflich sein?«, fragt die Flugbegleiterin Jamie.

»Nein«, sagt Jamie und geht einen Schritt vor, nach Bali hinein.

Als das Taxi mit einem Ruck zum Stehen kommt, schlägt Jamie die Augen auf, und für eine Sekunde erhascht sie erschrocken einen Blick auf Gabe in ihrem Traum – nein, es ist eher greifbar als sichtbar. Seine Finger, die Kreise auf ihrer Hüfte zeichnen. Der Geruch des Meeres in seinem Haar. Sie schüttelt den Kopf, um den Gedanken zu verscheuchen.

»Das ist die Straße«, sagt der Taxifahrer, während er geduldig auf sie wartet.

Zu Beginn der einstündigen Taxifahrt nach Ubud war Jamie hellwach gewesen. Sie sah die Horden von Motorrädern, die die Straßen verstopften, kurbelte die Fenster herunter, um die schwere Tropenluft hereinzulassen. Und dann wurde sie vom Schlaf übermannt. Stunden auf internationalen Flügen, und sie konnte nicht eine Minute dösen. Zehn Minuten in einer verbeulten Klapperkiste ohne Klimaanlage, und sie lag wie im Koma.

»Lady«, sagt der Taxifahrer. Er ist jung und riecht nach Ingwer. Am Armaturenbrett hängen Gebetsgaben, vermutlich an die Götter der Straßen mit Schlaglöchern und zu vielen Motorrädern.

»Danke.« Jamie bezahlt den Mann und zerrt ihren Koffer aus dem Wagen.

Sie bleibt auf dem Gehsteig stehen und sieht sich um. Vor

einem Jahr hatte sie Ubud nicht besucht. Sie war die ersten paar Tage in Seminyak geblieben. Und dann hatte sie drei Tage irgendwo in einem Strandcottage verbracht, bis sie aus dem Land fliehen konnte.

Aber Ubud ist das Zuhause von Nyoman, ihrem Gastgeber auf dieser Reise in die Vergangenheit. Die Stiftung, die die Gedenkfeier anlässlich des ersten Jahrestages organisiert hat, hat ihr ein Päckchen mit seinem Namen und seiner Anschrift und einem Wegweiser zu den Veranstaltungen im Vorfeld der Zeremonie am Sonntag geschickt. Außerdem hatte sie ein Flugticket bekommen, ein Geschenk der Regierung von Bali. Ihr war ein neues Bali versprochen worden.

Jamie sieht sich um. Leute schwärmen durch die Straßen, und sie verspürt die plötzliche Begeisterung, die sie an ihrem ersten Tag in einem neuen Land jedes Mal überkommt. Aber diesmal mischt sich noch etwas anderes darunter, etwas, das sie frösteln lässt trotz der feuchten Hitze. Ich schaffe das, sagt sie sich, auf dieselbe Art, auf die sie sich wochenlang mit ihrer Mutter gestritten hat. Ich muss das tun.

Sie liest den Namen des Gästehauses auf dem Blatt Papier in ihrer Hand: *The Paradise Guest House*. Sie geht an einer Reihe bescheidener Cottages vorbei, ein paar mit steinernen Toreinfassungen und kunstvoll gestalteten Eingängen, keines mit einem Namen versehen.

Sie spürt jemandes Blick auf sich und sieht über die Straße. Ein kleiner Junge mit einem Hund sitzt auf der staubigen Bordsteinkante. Der Junge ist rüdig, der Hund noch rüdig. Der Junge hält den Blick keck auf sie geheftet, und einen Augenblick später verzieht er die Lippen zu einem Grinsen.

Jamie erwidert sein Grinsen mit einem matten Lächeln, aber sie denkt: Lass mich in Ruhe.

Der Junge erhebt sich, und im nächsten Augenblick springt der Hund ebenfalls auf. Der Junge ist vielleicht zwölf, schätzt Jamie, und verschlagen. Er sieht schlau und wachsam aus, und sie nimmt an, dass er ein Straßenkind ist. Oder vielleicht sehen alle balinesischen Kinder so aus – sie hat keine Ahnung. Sie kennt dieses Land nicht. Sie will dieses Land nicht kennen.

Aber ist das nicht der Grund, weshalb sie hier ist?

»Ich Ihnen helfen!«, ruft er über die Straße.

»Nein danke!«, ruft Jamie zurück. Sie eilt die Straße hinter, wobei sie ihren kleinen Koffer hinter sich herzerzt.

Aber im nächsten Moment ist er schon neben ihr, bietet an, ihren Koffer zu nehmen, legt eine Hand auf ihre. Sie zieht ihre Hand zurück.

»Ich komme schon zurecht«, beharrt Jamie.

»Sie wollen schönes Hotel?«, fragt er.

Sprechen die Kinder hier Englisch? Kann es sein, dass sie letztes Mal, in einer ganzen Woche, nie ein Kind auf Bali gesehen hat? Sie hat das Innere ihres Hotelzimmers gesehen, Strandbars, einen Bergpfad. Sie hat Gabe gesehen, wie er in einem Garten stand, während die Füße in einem Meer aus Orchideen und Gardenien verloren schienen.

»Ich brauche keine Hilfe«, erklärt Jamie in einem etwas schärferen Ton.

»Jeder brauchen Hilfe«, sagt der Junge lächelnd. Um genau zu sein, hat er nie aufgehört zu lächeln. Er ist groß, und er riecht nach Erde und Regen. Sein Hund geht wie ein Schatten an seiner Seite. Es ist ein mageres Hündchen,

irgendeine hübsche Mischung aus einem schwarzen Labrador und einem Border Collie.

Vor einer Pforte sieht Jamie ein Schild: THE PARADISE GUEST HOUSE. Das Schild ist golden gestrichen mit schwarzen Buchstaben. Sie biegt unvermittelt auf den Fußweg ein, in der Hoffnung, den Jungen abzuschütteln. Aber er ist schnell und greift wieder nach ihrem Koffer. Er muss es auf ein Trinkgeld abgesehen haben.

»Ich hab's schon gefunden«, sagt sie gereizt. »Wiedersehen.«

»Sie sind müde«, sagt der Junge. »Morgen Sie werden netter sein.«

Sie nickt, nicht sicher, was sie ihm antworten soll. Er öffnet ihr die Pforte und lässt sie durch.

»Bis morgen, Miss«, sagt er.

Als er die Pforte schließt, holt sie einmal tief Luft. Jasmin. Die Pforte hält den Lärm der Straße fern, den Jungen und seinen Hund, die heiße Sonne, den Staub. Ihre Augen gewöhnen sich an die kühle Dunkelheit, und ein Tropengarten taucht vor ihr auf, überwuchert von Bananenbäumen, Farnen und Hibiskus. Sie folgt einem Pfad durch das dichte Laub bis zu einem kleinen Steincottage mit einer geschnitzten Holztür, wo sie einen Türklopfer in Gestalt eines Affen hebt und wieder fallen lässt. Ein hohles, donnerndes Geräusch durchbricht die Stille. Sie wartet. Einen Augenblick später klopft sie noch einmal, lauter diesmal.

Schließlich, wie in Zeitlupe, öffnet sich knarrend die Tür. Ein Mann steht da, mit zerzaustem Haar, in zerknitterten Kleidern. Hat sie ihn geweckt? Er sieht sie blinzeln an, während er sich mit einer Hand über die Vorderseite seines Hemds streicht.

»Kann ich Ihnen helfen?«, fragt er. Sein Akzent ist besser als der des Jungen. Er rückt seine schiefe Brille zurecht und bäugt Jamie.

»Ich suche Nyoman.«

»Sie haben ihn gefunden.«

»Ich bin Jamie Hyde.«

Er starrt sie an.

»Ich habe ein Schreiben von der Organisation erhalten, die ...« Jamie öffnet ihren kleinen Rucksack und wühlt darin nach dem Schreiben.

»Ja«, sagt er, noch bevor sie es findet. Ein Lächeln zeigt sich zwischen den Furchen seines Gesichts. »Herzlich willkommen.«

»Haben Sie mich erwartet?«

Der Mann schweigt einen Moment. Er fährt sich mit einer Hand über den Kopf und reibt ihn kräftig. Als er fertig ist, steht sein Haar vom Kopf ab, sodass er ein bisschen verrückt aussieht.

Ich sollte gehen, denkt Jamie. Aber seltsamerweise tritt sie einen Schritt näher auf ihn zu.

»Morgen Sie kommen«, sagt er schließlich.

»Entschuldigung. Ich dachte, es wäre ...«

»Sie sind willkommen in meinem Haus. Ich bin oft verwirrt.« Sein Lächeln verwandelt sein Gesicht. Er ist vermutlich um die vierzig, schätzt Jamie, und auch wenn er sich dringend zurechtmachen muss, ist er ein gut aussehender Mann.

»Ich kann mir für heute Nacht irgendeine andere Bleibe suchen.« Jamie berührt unbewusst die Narbe in ihrem Gesicht und steckt dann die Hand in die Hosentasche.

Nyoman greift nach ihrem Koffer. »Folgen Sie mir.«

Er geht an ihr vorbei und zur Tür hinaus. Aber anstatt die Pforte zu durchqueren und Jamie wieder auf den unbekannt-ten Straßen von Ubud abzusetzen, geht er mit ihr ums Haus und auf eine Reihe kleiner Cottages hinter seinem eigenen zu. Zwei kleine Jungen stehen vor einem der Cottages, beide mit Spielzeuglastern in den Händen. Sie starren Jamie mit offenem Mund an, dann wenden sie sich ab und laufen weg, verschwinden kreischend zwischen den Bäumen.

»Neffen«, sagt Nyoman. »Einer ist laut, und der andere ist noch lauter.«

Er geht noch immer, vorbei an einem Cottage und dann an noch einem. Eine sehr alte Frau mit brauner runzeliger Haut sitzt vor einer Tür auf dem Boden. Sie schenkt Jamie ein zahnloses Lächeln.

»Großmutter«, erklärt Nyoman Jamie. Er sagt rasch ein paar Worte auf Balinesisch zu der alten Frau, und sie kichert wie ein junges Mädchen.

Vor dem vierten Cottage bleibt er stehen. Glyzinien ranken sich um die Fassade des kleinen Hauses, und ihre hellvioletten Blüten erfüllen die Luft mit einem stechenden Geruch. Der Boden vor der hölzernen Tür ist mit Blütenblättern übersät, eine Matte aus Farbe als Fußabtreter.

»Ihr Zuhause«, sagt er.

Jamie spürt, wie sich irgendetwas in ihr löst, etwas, das fest verknotet war, seit sie sich zu dieser Reise bereit erklärt hatte. »Danke«, sagt sie zu ihm.

»Jetzt ruhen Sie sich aus. Die Flüge sind sehr lang. Ich komme Sie holen, wenn es Zeit für Ihr Abendessen ist.«

Er drückt die Tür auf, und Licht flutet in das einzige

Zimmer. Jamie kann ein Himmelbett sehen, von dem ein Moskitonetz herunterhängt. Eine hölzerne Kommode mit einem Spiegel darüber steht an der Wand. Das Zimmer ist schlicht und sauber.

Sie geht einen Schritt hinein. Als sie sich umwendet, ist Nyoman verschwunden.

Vom Türrahmen aus starrt sie in den Garten. Licht brennt in jedem Cottage. Seine Familie, nimmt sie an. Sie riecht Weihrauch, und sie hört einen Hahn krähen. Es ist, als wäre sie hinter die Mauern von Ubud getreten und hätte ein anderes Land gefunden.

Mein Zuhause, denkt sie. Ihr richtiges Zuhause in Berkeley ist ein Zimmer in einem auffälligen viktorianischen Haus, welches sie sich mit drei anderen Adventure-Reiseleitern teilt, die im Allgemeinen alle irgendwo anders auf der Welt sind. Und ihre Mutter ist eben erst aus dem Haus in Palo Alto ausgezogen, in dem Jamie aufgewachsen ist. »Ich will nicht diese ganzen Erinnerungen an das Leben mit deinem Vater haben«, sagte Rose, als Jamie sie anflehte, das Haus zu behalten.

»Ich war auch da«, sagte Jamie wie ein schmollendes Kind. Sie ist zweiunddreißig; es sollte ihr egal sein, wo ihre Mutter lebt. Vielleicht liegt es an ihrer Heimatlosigkeit, dass sie so nach diesem Kinderzimmer schmachtet. Oder vielleicht ist es eine Sehnsucht nach all den Träumen, die nur ein Kind haben kann: Eltern, die ein Leben lang zusammenbleiben, Freunde, die nicht sterben, Nachtclubs, die nicht explodieren.

Sie hört jemanden singen. Es ist die Stimme einer Frau, hoch und lieblich. Die Worte müssen balinesisch oder indo-

nesisch sein – Jamie kann die beiden Sprachen nicht unterscheiden. Aber irgendetwas an diesem Lied ist so eindringlich, dass sie sich unwillkürlich von der Tür zurückzieht. Das Herz dieser Frau ist gebrochen, glaubt sie.

Sie schließt die Tür, und das Geräusch verstummt.

»Ich hab's geschafft«, sagt sie, und ihre Mutter seufzt theatralisch auf. »Es geht mir gut, Mom.«

»Ganz bestimmt geht es dir gut.«

»Ich bin in einer Bergstadt. Ich habe noch gar nichts gesehen. Ich habe die ganze Taxifahrt geschlafen.«

»Und wo wohnst du?«

»Bei einer Familie. Ich habe mein eigenes kleines Cottage. Es ist entzückend.«

»Ist es sicher?«

»Solange die Hühner nicht zu den Waffen greifen.«

»Jamie.«

»Schlechter Scherz.«

»Wie geht es jetzt weiter?«

»Ich werde schlafen.«

»Wann ist die Gedenkfeier? Musst du *dort* hinfahren?«

Dort ist, wo die Bombenanschläge stattgefunden haben. Jamies Mutter spricht in Euphemismen. *Seit Bali* heißt: seit den Bombenanschlägen. *Hast du gut geschlafen?* heißt: Bist du den Albträumen entkommen, die dich verfolgen?

»Erst am Sonntag. Und nein, ich muss nicht zum Schauplatz der Anschläge fahren.«

»Gut. Lou denkt, es wäre gut für dich, aber ich glaube nicht, dass das etwas ist, was du durchmachen solltest.«

Lou ist Moms künftiger Ehemann, ein Psychologe und

offenbar ein Experte für Jamie, obwohl er sie kaum kennt. Jamie ignoriert die meisten klugen Ratschläge ihrer Mutter, die von Lou kommen. Sie ist nicht begeistert von der Heirat – Lou ist zwölf Jahre älter als ihre Mom, und er kommt Jamie vor wie eine alte Ruine, von der Tag für Tag Teile abbröckeln und abblättern. Alle anderen Moms haben sich zu Vamps entwickelt und sich einen heißen jungen Typen geangelt. Konnte Rose denn nie einem Trend folgen?

Als Jamie sie fragte, warum sie heiraten wollten, sagte Rose: »Er ist sehr gut zu mir.« Was heißt: *Dein Vater war nicht gut zu mir. Was heißt: Er wird mich niemals betrügen. Ich werde es nie wieder riskieren, so verletzt zu werden, selbst wenn das bedeutet, dass ich ein Fossil heirate.*

»Versprichst du mir, dass du auf dich aufpassen wirst?«, sagt Rose.

»Ich schaffe das schon.«

»Das war schon immer dein Talent und dein Fluch.«

»Was?«, fragt Jamie, auf einmal ungeduldig.

»Du bist unbesiegbar«, erklärt Rose. Jamie hat das alles schon einmal gehört. Sie weiß, was als Nächstes kommt.

»Niemand ist unbesiegbar.«

»Gute Nacht, Mom.«

»Ich liebe dich.«

»Ich dich auch.«

Jamie legt auf, überwältigt von dem komplizierten Strudel von Emotionen, den sie jedes Mal verspürt, wenn sie mit ihrer Mutter spricht. Sie klettert auf das Bett in ihrem Cottage, steckt das Moskitonetz fest und lehnt sich gegen das hölzerne Kopfbrett. Wenn sie den Kopf hinlegt, wird sie binnen Sekunden eingeschlafen sein. Ihr Arm tut weh, ein

tiefer Schmerz an dem Ellenbogen, der gebrochen war. Die Ärzte haben ihr gesagt, dass er vollständig geheilt ist. Der Schmerz kommt, wenn sie müde ist.

Sie greift nach dem Skizzenblock neben ihrem Bett, dann blättert sie die Seite um und sieht aus dem Fenster. Ein Behang aus Glyzinien fällt über das Cottage nebenan. Sie versucht ihn mit raschen Strichen zu skizzieren, die Blüten ein Wirbel aus verschmiertem Bleistift; und als sie aufhört, wirft sie einen Blick auf ihr Werk. Nicht schlecht. Sie hat etwas Urwüchsiges in der Zeichnung eingefangen – die Blüten verzehren das Cottage.

Für Larson, schreibt sie oben auf die Seite. Sie gibt der Zeichnung einen Titel: *Die Natur siegt*.

Sie nimmt ihr Handy und klickt seinen Namen an.

»Bin auf Bergtour«, sagt ihr seine Bandansage. »Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht.«

Sie lächelt. Er hat diese Ansage an dem Tag aufgesprochen, an dem er mit der Chemo angefangen hat. Es war Larson, der sie ursprünglich nach Bali geschickt hatte, um eine neue Tour zu erkunden. »Du hast mir nicht gesagt, dass ich den verdammten Nachtclub erkunden soll«, sagte Jamie zu ihm, als er sich die Schuld an ihrem Trauma gab.

Jetzt hinterlässt sie ihm eine Nachricht. »Ich bin gesund und munter auf Bali angekommen. Warum habe ich eigentlich gedacht, das hier wäre eine tolle Idee? Ruf mich zurück.«

Larson will niemandem sonst sagen, dass er Bauchspeicheldrüsenkrebs und vermutlich nur noch ungefähr ein Jahr zu leben hat. Sein Bruder an der Ostküste weiß es, aber der Typ ist zu nichts zu gebrauchen außer zu einem weinerlichen Telefonanruf alle paar Tage. Jamie ist Larsons beste

Freundin, seit er sie vor zehn Jahren eingestellt hat. Sie liebt ihn von ganzem Herzen, aber sie macht sich Sorgen darum, was es heißt, seine einzige Freundin zu sein.

Jamie rutscht in ihrem Bett nach unten und starrt an die Decke. Ein Gecko bahnt sich seinen Weg über das Moskitonetz.

»Hallo, du«, sagt Jamie zu ihm.

Er hält inne, als hätte er sie gehört.

»Lass dich nicht aufhalten«, sagt sie zu ihm.

Der Gecko huscht weiter.

Sie greift noch einmal nach ihrem Handy. Sie wählt die Nummer, die sie von Gabe auf Bali hat, eine Nummer, die sie nie angerufen hat. Nach dem ersten Klingeln bricht die Verbindung ab, und eine Ansage auf Indonesisch folgt.

Sie lässt das Telefon neben sich aufs Bett fallen und rollt sich auf die Seite. Sie legt eine Hand auf ihren Arm, presst sie auf ihren Ellenbogen, um den Schmerz zu vertreiben. Und dann schläft sie ein.

Jamie ist die Einzige an dem Tisch in der Mitte des Gartens. Es ist ein kleiner schmiedeeiserner Tisch mit einer gefliesten Mosaikoberfläche, groß genug für mehrere Personen. Sie hat ein Abendessen mit der Familie erwartet, aber das scheint nicht vorgesehen zu sein. In der Nähe lässt ein steinerner Elefant aus seinem Rüssel Wasser in ein Becken sprudeln. Lotusblüten schweben zu seinen Füßen.

Ein junges Mädchen kommt auf Jamie zu, einen Teller mit Essen in der Hand. Sie trägt einen schwarzen Minirock und ein zerschlissenes T-Shirt mit der Aufschrift CAN'T GET NO LOVE. Sie hat lange, zottelige, blond gefärbte

Haare, und sie hat einen dicken schwarzen Eyeliner aufgetragen; sie würde gut nach San Francisco passen. Jamie ist sich ziemlich sicher, dass das nicht der balinesische Stil ist.

Das Mädchen stellt einen Teller mit Reis und Gemüse auf den Tisch und wendet sich ab.

»Danke«, sagt Jamie. »Bist du eine Verwandte von Nyoman?«

»Nichte«, sagt das Mädchen. Sie bleibt einen Moment stehen mit argwöhnischer Miene.

»Ich bin Jamie.«

»Dewi.«

»Hübscher Name.«

»Wo Sie her?«

»Aus den USA.«

Die Augen des Mädchens weiten sich. Ihre Unlust und Langeweile verfliegen. »Ich liebe Amerika-Musik!«, sagt sie mit mädchenhafter Begeisterung.

»Ach ja, welche denn?«

»Heavy Metal. Amerika sehr cool.«

»Wie alt bist du?«

Die Frage scheint dem Mädchen zu missfallen. »Sechzehn«, haucht sie und verschwindet dann in Richtung Küche.

Nyoman kommt von seinem Cottage auf Jamie zu. Er hat sich gekämmt und umgezogen, aber seine Brille sitzt noch immer schief auf seiner Nase.

»Meine Nichte ist rebellisches Mädchen«, murmelt Nyoman.

»Ich mag sie.«

»In Bali«, sagt er, »wenn ein Kind geboren wird, dann wird die Nabelschnur im Hof der Familie in der Erde vergraben. Wenn das Kind aufwächst, schlendert es vielleicht weit fort von zu Hause. Aber letztendlich zieht die Nabelschnur es wieder nach Hause. Dewi schlendert vielleicht fort, aber sie wird nach Hause kommen.«

Jamie verspürt eine Sehnsucht nach einem solchen Ort.

»Sie mögen Essen?«, fragt er lächelnd.

»Ich hatte gehofft, mit der Familie zu essen«, sagt sie.

Nyoman lacht herzlich, als hätte sie einen Witz gemacht.

»Familie in Bali isst nicht so zu Abend wie in amerikanischem Fernsehen. Wir nehmen Essen und essen für uns allein. Keine so große Sache wie in Ihrem Land.«

»Gibt es hier noch andere Gästezimmer?«

»Nur eines. Wir vermieten an Touristen. Meistens leer jetzt.«

»Lebt Dewi hier?«

»Dewi ist die Tochter meiner Schwester. Sie lebt auf dem Familiensitz ihres Vaters, nicht weit von hier. Hier leben meine Großmutter, meine Mutter und mein Vater, mein Bruder und seine Frau und meine Neffen.«

»Und so leben balinesische Familien? Alle zusammen?«

»Sie leben nicht mit Ihrer Familie zusammen?«, fragt Nyoman.

Jamie schüttelt den Kopf. »Ich teile mir ein Haus mit ein paar Freunden. Meine Mutter lebt etwa eine Stunde von mir entfernt.«

»Ganz allein?«

»Die letzten achtzehn Jahre, ja«, sagt Jamie. »Aber jetzt hat sie einen Freund. Sie werden bald heiraten.«

»Sie haben keinen Vater?«, fragt Nyoman. Er blickt verwirrt.

»Doch, natürlich habe ich einen Vater. Er hat meine Mom und mich sitzen lassen und ist mit einem hübschen jungen Ding auf die andere Seite des Landes gezogen. Jetzt hat er eine neue Familie mit lauter kleinen Kindern, die über seine Farm laufen.« Das Zuhause ihres Dads in Connecticut ist eher ein Landhaus als eine Farm, und die kleinen Kinder sind inzwischen Teenager. Aber Jamie hat die Geschichte ihres Vaters so lange auf diese Weise erzählt, dass sie nicht weiß, wie sie die neue Version erzählen soll.

Schwer, all diese Leute in einem gemeinsamen Heim unterzubringen, denkt sie.

»Sie müssen das nicht essen«, sagt Dewi. Sie steht wieder am Tisch, und Jamie greift nach der Gabel.

»Es schmeckt mir«, sagt Jamie zu ihr.

»Miss Jamie«, sagt Nyoman mit lauter Stimme.

Sie sieht zu ihm hoch. Er blinzelt sie an, als könnte er sie nicht deutlich sehen. »Sie kommen allein nach Bali. Haben Sie Ehemann?«

Dewi kichert.

»Nein«, sagt Jamie. »Ich bin Single.«

Nyoman reibt sich den Nasenrücken, verschiebt die Brille noch mehr. Er blickt verdutzt.

»In den USA ist es nicht so ungewöhnlich für eine Zwei- unddreißigjährige, Single zu sein.«

»Aber Sie werden Kinder haben?«

»Ich denke schon. Hat meine Mutter Ihnen gesagt, Sie sollen mir das Leben schwer machen?« Sie lächelt, aber Nyoman starrt sie nur an. »War nur ein Witz«, sagt sie.

»Ich habe viele Kunden aus dem Westen. Ich weiß, dass die Lebensweisen auf der Welt sehr unterschiedlich sind.«

»Was machen Sie beruflich?«, fragt Jamie.

»Ich bin Reiseleiter. Ich bringe die Touristen zu allen Gegenden von Bali und zeige ihnen unser Land. Die letzte Zeit war sehr schlecht für mein Geschäft. Seit den Bombenanschlägen. Aber bald kommen die Touristen wieder.«

»Onkel hat seit einem Jahr keine Arbeit«, sagt Dewi.

»Aber jetzt beginnt mein Geschäft zu wachsen«, beharrt er.

»Ich bin auch in der Tourismusbranche. Ich arbeite für ein Adventure-Reiseunternehmen«, sagt Jamie. »Seit dem elften September mussten wir viele Reisen in den Vereinigten Staaten und Kanada anbieten. Die Leute wollen das Land nicht mehr verlassen.«

»Was heißt das – Adventure-Reise?«, fragt er.

»Unsere Kunden wollen auf ihren Reisen aktiv sein. Daher organisieren wir Wanderungen und Fahrradtouren und Floßfahrten. So lernen sie das Land genauer kennen, als wenn sie es mit einem Reisebus durchqueren.«

»Ist das Grund, weshalb Sie vor einem Jahr hier waren?«, fragt Nyoman. »Mit Adventure-Reisetour?«

»Ich war dabei, eine neue Tour auszuarbeiten. Ich war erst ein paar Tage hier gewesen.«

»In welchem Club waren Sie?«, fragt er.

»Ich war auf dem Weg in Paddy's Pub.«

»Meine Frau, sie war im Sari Club.«

Jamie legt ihre Gabel hin. Das Geräusch davon auf ihrem Teller hallt in dem stillen Garten wider.

Dewi weicht ein paar Schritte zurück, dann wendet sie sich ab und entfernt sich.

Eine Amsel hockt am Rand des Tisches, und Nyoman schlägt nach ihr. Sie fliegt kreischend davon.

»Es tut mir so leid«, sagt Jamie schließlich. Natürlich, das ist der Grund, weshalb er einer der Gastgeber ist. Es gibt so viele von ihnen. Witwen. Witwer. Überlebende.

Sie schließt die Augen und sieht das Gesicht eines blonden australischen Mädchens vor sich, das den Mund zu einem endlosen Schrei geöffnet hat, der Jamie noch immer im Schlaf verfolgt. Das Kleid des Mädchens fing an einer brennenden Wand Feuer, und binnen Sekunden wurde sie von wütenden Flammen verzehrt. Jamie verscheucht das Bild aus ihren Gedanken.

»Meine Frau wird ein andermal zu mir zurückkommen«, sagt Nyoman mit fröhlicher Stimme. »Vielleicht als mein Kind.«

»Die Balinesen glauben an Reinkarnation?«, fragt Jamie. Sie sollte es wissen. Sie hätte etwas über Bali lernen sollen. Aber sie hat sich anderweitig beschäftigt, ist durch Chile, Marokko, Bhutan gewandert.

Und dann erinnert sie sich an einen Abend am Strand, als Gabe ihr den balinesischen Glauben an Reinkarnation erklärte. Seine Stimme war sanft in ihrem Ohr, und rings um sie herum flackerten Kerzen in der dunklen Nacht. Der Augenblick verflüchtigt sich so rasch, wie er gekommen ist. Vielleicht ist das der Grund, weshalb sie ihrer Erinnerung an Gabe nicht trauen kann. Sie ist so schwer zu fassen wie ein Glühwürmchen. Und doch spürt sie das Gewicht dieser Erinnerung, das auf ihr lastet.

Nyoman räuspert sich. »Ja. Kinder sind die Reinkarnation ihrer Vorfahren«, erklärt er ihr.

»Und das hilft Ihnen bei Ihrem Verlust?«, fragt Jamie.

»Ja«, sagt er. »Aber ich habe noch immer ein kleines Loch in mir, das mich erinnert, dass ich allein bin, während ich einmal ein Mann mit einer wunderschönen Ehefrau war.«

Jamie steht lange Zeit unter der Dusche. Der Schlaf will sich nicht einstellen, obwohl es schon zwei Uhr morgens ist. Als das heiße Wasser verbraucht ist, lässt sie das kalte Wasser auf ihrer Haut brennen. Dann trocknet sie sich ab und legt sich nackt aufs Bett.

An der Decke hängt ein Ventilator, und er klappert, während er sich dreht, als wäre er irgendwo hängen geblieben. Auch Jamies Verstand bleibt immer wieder irgendwo hängen. Wie konnte sie der Erinnerung nur so lange entkommen? Sie beherrscht ihren Job gut, die Frau, die ständig in Bewegung ist. Ihre Tourgäste bitten sie um immer längere Wanderungen, höhere Berge, schwierigere Flüsse, und sie sagt: *ja, ja, ja*. Sie sind Adrenalinjunkies, und sobald der Rausch nachlässt, winkt schon das nächste Abenteuer.

Jetzt liegt sie reglos auf dem Bett wie eine Tote. Nein, wenn sie tot wäre, dann würde ihr Verstand nicht so rasen. Ihr Herz würde nicht in ihrer Brust hämmern.

Ihre Haut ist glitschig von Schweiß. Warum erzeugt der verdammte Ventilator keine frische Brise in diesem Raum?

Miguel drängt sich in ihr Bewusstsein. Sie kann diese mürrische, finstere Miene auf seinem Gesicht fast vor sich sehen. *Erinnere dich an mich.*

Sie war vor einem Jahr mit ihm nach Bali gekommen, verrückt vor Lust auf den chilenischen Reiseleiter, den sie sechs Monate zuvor in Torres del Paine kennen gelernt hatte. Sie hatte ihn überredet, sie auf ihrer Geschäftsreise zu begleiten – alle Hotelzimmer wurden bezahlt, und sie hatte genug Vielflieger-Meilen, um einen kostenlosen Flug für ihn zu bekommen.

Sie erinnert sich an den Sex in dem großen weißen Bett in der großen weißen Villa in dem Luxushotel in Seminyak. An das Schwimmen in ihrem privaten Pool. Ein Affe sprang auf die Mauer, die ihre Villa von der nebenan trennte. Er sah ihnen zu, wie sie sich auf dem Futon am Rand des Pools liebten. Als sie fertig waren, hüpfte er auf und ab, als würde er ihnen applaudieren. Irgendwo gibt es ein Foto von diesem Affen, tief verstaubt in einem Karton, den Jamie nie öffnet.

An ihrem zweiten Tag auf Bali stiegen sie und Miguel auf den Batur. Ein einheimischer Führer holte sie um ein Uhr morgens für die lange Fahrt zu dem Vulkan ab. Der Führer sprach kaum Englisch, und die drei stiegen schweigend den Pfad hoch, in einer kühlen Finsternis, die Jamie faszinierte. Unsere Tourgäste werden davon begeistert sein, dachte sie. Sie erreichten den Gipfel des Berges um sechs Uhr morgens, als die Sonne eben über dem Horizont aufging. Die leuchtend grüne Landschaft aus Wäldern und Reisfeldern erhellte sich mit den ersten Sonnenstrahlen.

Beim Abstieg entließen Jamie und Miguel ihren Führer. Als sie zu einem Wasserfall kamen, zogen sie ihre Kleider aus und schwammen in dem kalten Becken an seinem unteren Ende. Miguel führte Jamie hinter den Vorhang aus Wasser, und dort fanden sie eine Höhle, geschützt vor der Gischt. Sie



Ellen Sussman

Die vergessenen Träume

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-7341-0305-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2016

Wann ist man bereit für eine Liebe, die nicht sein darf?

Als das Flugzeug durch die Wolken bricht und unter ihr der dichte Dschungel, die Reisfelder und die traumhaften Strände Balis sichtbar werden, fühlt Jamie Hyde ihr Herz sinken. Erst ein Jahr ist es her, seit sie die Insel zuletzt besucht hat. Ein Jahr, seit sie ihren Freund beim Terroranschlag auf einen Nachtclub verlor. Ein Jahr, seit der Amerikaner Gabe sie aus der Flammenhölle rettete. Nun kehrt Jamie nach Bali zurück, um mit der schrecklichsten Nacht ihres Lebens Frieden zu schließen. Heimlich hofft sie auch, Gabe wiederzutreffen. Doch was wird sie ihm sagen, wenn sie vor ihm steht? Ist sie bereit, sich selbst zu vergeben – und wird sie lernen, wieder zu träumen?

 [Der Titel im Katalog](#)